

v. d. Cabelentz, Die Sprachwissenschaft
2. Aufl., 35f.

- Als psychologisch im engeren Sinne möchte ich diejenigen grammatischen Formenmittel bezeichnen, in denen sich das seelische Verhältniss des Redenden zur Rede oder seine Absicht, auf den Angeredeten einzuwirken, kundgibt. Entschiedenheit oder Unsicherheit des Ausspruches, Erstaunen, Freude, Schmerz oder
- 5 Furcht und allerhand Neben- und Hintergedanken, die wir auf Augenblicke hinter den Coullissen hervorlugen lassen: sie alle, wenn sie an der grammatischen Formung der Rede Theil haben, sind psychologische Modalitäten der ersteren Art. Hier sprechen wir recht eigentlich uns selbst aus, hauchen dem objectiven Inhalte der Rede etwas von unserer Seele mit ein. Frage, Bitte, Befehl, Drohung
- 10 dagegen gehören zur zweiten Art. Hier versetzen wir uns in die Seele des Anderen und bemessen den Ausdruck nach dem beabsichtigten Eindrucke. Rhetorisch ist Beides. Jene Ausströmungen der eigenen Seele sind es vielleicht ungewollt, aber dafür sind sie um so eindrucksvoller, und manche Sprachen, wie die altgriechische und die deutsche, gestatten ihnen einen weiten Spielraum.
- 15 Wie zart ihre Mittel sein können, dafür ein Beispiel. Der Leser höre den *A* zum *B* sagen: „Hast Du es auch gelesen?“ Und dann höre er den *C* zum *D* sagen: „Hast Du es nur gelesen?“ Beide Fragen geschahen genau in der gleichen Betonung, der Ton fiel auf gelesen. *A* und *C* wollen also wissen, ob *B* beziehungsweise *D* ein Buch oder sonstiges Schriftstück wirklich gelesen
- 20 haben. Wäre es ihnen um das völlige Durchlesen zu thun gewesen, so hätten sie den Ton auf *hast* gelegt. Hätte *A* das Wort *auch* betont, so wäre der Sinn ähnlich gewesen, wie wenn er gefragt hätte: „Hast auch Du es gelesen?“ Das heisst, er hätte an andere Leser gedacht. Hätte *C* das Wort *nur* betont, so hätte er daran gedacht, dass *D* wohl auch eine Abschrift entnommen oder
- 25 Dritten Mittheilung gemacht haben könnte. Wie gesagt, nichts von Alledem. Und doch besagen die beiden Wörtchen jedem Verständigen, dass *A* bei seiner Frage einen ganz anderen Nebengedanken gehegt habe, als *C*. *A* hatte nämlich erwartet, dass *B* das Buch lesen sollte; vielleicht hatte er es ihm geliehen oder empfohlen. Und hätte *B* das Buch nicht gelesen, so hatte *A* den Vorwurf in
- 30 Bereitschaft: Was hat mir nun das Ausleihen oder Empfehlen genützt? *C* dagegen hatte nicht erwartet, dass *D* das Buch gelesen habe. Nun gewinnt er den Eindruck, als müsse das doch der Fall sein, und ist natürlich überrascht. Antwortet nun *D* verneinend, so darf auch *C* mit einem Vorwurfe erwidern. Der lautet aber: Warum stellst Du Dich denn so und versetzest mich in Irrthum?
- 35 Ich habe die Erklärung dieses Beispielen sehr breit ausgesponnen. Solche Dinge sind aber auch oft fein wie Spinnewebe und so durchsichtig, dass man sie selbst kaum sieht. Gewiss kann der Sprachforscher seine Sinne gar nicht genug auf solche Beobachtungen schärfen, und insofern erwächst er sein Lebtag nicht der Schule der classischen Philologen, die hierin die wahrhaft clas-
- 40 sische ist.